

Kultur-Magazin



**AUKTION IN HONG KONG
Vase für sieben Millionen**

Am 7. April kommt diese chinesische Vase mit vielen anderen Exponaten in Hong Kong unter den Hammer. Diese Guan-Vase aus der südlichen Song-Dynastie (1127 – 1279) wird auf einen Wert von rund 6,9 Millionen Euro geschätzt. Vier Jahrzehnte lang war sie nicht auf dem freien Markt zu sehen. Foto: Reuters

**AB JETZT BEWERBUNG EINREICHEN
Neue Runde fürs Kulturerbe**

Die Kultusministerkonferenz und die Deutsche Unesco-Kommission haben gestern eine neue Bewerbungsrunde für das immaterielle Kulturerbe gestartet. Bis 30. Oktober können Gruppen und Gemeinschaften, die eine kulturelle Ausdrucksform praktizieren – wie etwa der Münchner Viktualienmarkt – die Aufnahme ins bundesweite Verzeichnis beim Kultusministerium beantragen. Infos zur Bewerbung: www.unesco.de/5714.html

**TAUSENDE TRAUERN UM AUTOR
Kemal in Istanbul beerdigt**

Der türkische Schriftsteller und Friedenspreis-Träger Yasar Kemal ist unter großem öffentlichen Interesse in Istanbul beerdigt worden. Der 91-Jährige wurde auf dem Friedhof Zincirlikuyu im Stadtteil Sisli beigesetzt. Kemal zählt zu den wichtigsten Romanautoren der Türkei und wurde mit seinem 1955 veröffentlichten Buch *Memed mein Falke* nicht nur zu den meistgelesenen Autoren seines Landes, sondern erlangte weltweiten Ruhm. 1987 erhielt Kemal den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Foto: afp



**WIEDERERÖFFNUNG IN DRESDEN
Münzkabinett kommt heuer**

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden präsentieren nach elfjähriger Schließung noch in diesem Jahr eine neue Schatzkammer – das Münzkabinett im Georgenbau. Die Sammlung gehört mit fast 300 000 Objekten zu den drei größten ihrer Art in Deutschland.

Kurz & kritisch

Der Dramatische

Im weiten Feld des Countertenors nimmt **Max Emanuel Cencic** – neben Schönklangaposteln wie Valer Sabadus oder herben Charakterkünstlern wie Bejun Mehta – die Position des dramatischen Virtuosen ein. Auch wenn er sich im Cuvilliétheater erst bei der Zugabe aus Hesses *Tito Vespasiano* so richtig aus der Deckung locken ließ. Cencic macht mit der Armonia Atenea hörbar, dass es bei dem italienisch geschulten Sachsen mit der Lizenz zum Barock-Schlagern um mehr geht: um feine Farblasuren und Affektspielereien, um die Rundung des Tons, um intime Wirkungen. Die Feuerwerk-Arien perlen Cencic nur so aus dem Kehlkopf. Koloraturen tönen nicht nach Häckselmaschine, sondern liegen musterhaft auf dem Atem. Bereitwillig lässt er Vibrato zu, singt opernhafter, vollsaffiger als die wohlherzogenen Kollegen. In der reichen Mittellage kann er viel ausspielen, in der Höhe neigt er zu heftiger Attacke. Auch deswegen hätte man sich ein größer besetztes Ensemble gewünscht als die solistisch besetzte Armonia Atenea, die von George Petrou am Cembalo gelostet wird. Manches, besonders die eingestreuten Instrumentalwerke, klingt skelettiert und harmlos. Jubel. Statt zur zweiten Zugabe eilte Cencic zur Signierstunde. MTH

Immer Lust auf Neues

Münchner Jazzerin Carolyn Breuer (45) über Musik ohne Grenzen

Ganz ernst ist der Titel natürlich nicht gemeint. *Shoot The Piano Player!* heißt das neue Projekt der Saxophonistin Carolyn Breuer (45) – also auf Deutsch: „Erschießt den Pianisten!“ Die Tochter der Münchner Jazzlegende Hermann Breuer (72) verzichtet diesmal auf ein Klavier und arbeitet stattdessen mit zwei akustischen Gitarren. Es erinnern sie an ihre Kindheit in den 70ern, sagt die Musikerin. WGs, politische Diskussionen, Miles Davis, Jimi Hendrix. Am kommenden Sonntag stellt sie das Album im Ampere vor.

Frau Breuer, Ihre neue CD klingt heiterer als die vergangene. Wie kommt's?

Breuer: Ich kann das gar nicht so genau sagen. Ich habe nur gemerkt, dass die CD davor, *Four Seasons of Life*, total ernst war. Da ging es von der Geburt bis zum Tod, um Krankheit, um die Frage, warum wir hier sind. Jetzt merke ich, dass wieder Raum ist für Leichtigkeit.

Was sagen eigentlich die Pianisten, mit denen Sie früher gearbeitet haben? Sind die jetzt beleidigt?

Breuer: Die verstehen den Humor. Natürlich haben einige aus Spaß angerufen und gesagt: Bitte nicht schießen! Dabei hätte sich mein Vater am meisten angesprochen fühlen müssen. Der ist ja der Pianist, mit dem ich am meisten spiele. Aber er kam gar nicht auf die Idee, dass das mit ihm zu tun haben könnte.

Ihr Vater hat sich auf der CD ja auch stark engagiert ...

Breuer: Ja, ich habe ihn zum Beispiel beauftragt, einen richtig alten Blues zu schreiben. Ganz traditionell. Muss klingen wie Mississippi! Dann kam dieser Ramtown-Blues raus.

Ein Lied auf seine Wohngegend, oder nicht?



Die Saxophonistin Carolyn Breuer, Tochter der Jazzlegende Hermann Breuer, im Gespräch mit tz-Reporter Antonio Seidemann

Breuer: Ja, schon. Ramersdorf-Blues ...

Ist es jetzt – mit Gitarren – nicht schwerer zu spielen?

Breuer: Für uns war es schon schwer. Es gibt im Jazz ja keine Band, die mit zwei akustischen Gitarren arbeitet. Und wir wollten, dass einer der Gitarristen typisches Picking macht, was es im Jazz nicht gibt. Bei den Proben wurde klar, was für eine Wahnsinnsarbeit das ist. Die Jazzharmonien von mir auf diese zwei Gitarren zu übertragen – das war eine Sisyphosarbeit.

Wie lange haben Sie am Album gearbeitet?

Breuer: Wir haben etwa vor einem Jahr angefangen, uns regelmäßig getroffen, was ich nicht mehr so gewöhnt bin. In Amsterdam hatte ich elf Jahre eine feste Band. Mit denen habe ich gearbeitet und geprobt. Dann bin ich wieder nach

München gekommen und habe gemerkt, dass das hier gar nicht geht. Jeder steckt in so vielen Projekten: Da gibt es diesen Einsatz für nur eine Band nicht. Das kann sich hier auch niemand leisten.

Ein finanzielles Problem?

Breuer: Ja. Jeder muss schauen, dass er auf möglichst vielen Hochzeiten tanzt, um hier zu überleben. Und wenn man Familie hat, ist es auch noch ein Zeitfaktor.

Wie ist das jetzt mit der „neuen“ Band?

Breuer: Es erinnert mich tatsächlich ein wenig an meine Amsterdamer Zeit. Wir kommen zum Proben zusammen und entwickeln Stücke. Es bereichert mich ungemein. Wenn ich allein etwas konzipiere, bin ich in meinen Klischees gefangen. Mit den Gitarristen oder dem Bassisten, die aus dem Rock kommen, werde ich mit einer ganz anderen Spielweise konfrontiert.

Viele Musiker haben ihr Ding gefunden und ziehen das durch. Bei Ihnen scheint das anders zu sein ...

Breuer: Ich brauchte schon immer Herausforderungen. Ich muss in ungewohnte Situationen kommen. Es gibt Kollegen, die seit 20 Jahren dasselbe spielen. Das wollen viele Fans vielleicht auch so, aber ich würde durchdrehen.

Ist Ornette Coleman ein Vorbild? Der hat immer aufgenommen, wäh-

rend er ein Instrument lernte – und es dann beiseite legte, wenn er es beherrschte.

Breuer: Das wäre mir vielleicht doch zu extrem. Ich habe immer das Gefühl, das Saxofon noch nicht ausgearbeitet zu haben. Dass ich immer noch üben muss, um dahin zu kommen, wo ich hin will.

Gibt es diesen einen Punkt?

Breuer: Das ist am ehesten eine mentale Geschichte. Es gelingt mir immer besser, auf die Bühne zu gehen und bei mir zu bleiben. Auf der Bühne ist naturgemäß immer alles anders: Der Schlagzeuger spielt plötzlich anders, das Publikum gafft dich an, dann kriegst du ein Psycho: Sitzt meine Hose komisch? Es ist ein Wahnsinn, was einem alles durch den Kopf geht. Ich merke aber, wie es immer leichter wird, im richtigen Moment loszulassen. Risiken einzugehen und sich zu öffnen.

ANTONIO SEIDEMANN

■ Carolyn Breuer im Ampere: Sonntag, 20.30 Uhr, Karten-Tel. 54 81 81 81.



Hören Sie mal

Mit einem sahnigen Bläsersatz à la Chicago in den 70ern geht es los. Aber das klingt doch nach ...? Richtig, es ist Hendrix' *Have You Ever Been To Electric Ladyland* – nur dass es hier *Acoustic Ladyland* heißt und die Gitarren nicht jaulen, sondern mit folkigem Picking einen eigenwilligen Kontrast zu den Bläsern geben. Auf diese Spannung zwischen Jazz, Rock, Blues und Folk setzt Carolyn

Breuer auf *Shoot The Piano Player!*

Wie der Titel verrät, verzichtet die Saxophonistin komplett auf die für sie sonst so gewohnte Klavierbegleitung und verleiht ihren Stücken trotz der eher winterlichen Fotos des Albums einen frühlingshaften Sound. Die Band besteht aus Peter Schneider und Christian Sudendorf an den Gitarren, Uli Lehmann am Bass und Shinya

Fukumori am Schlagzeug. Es gibt aber auch Beiträge von Carolyns Vater Hermann Breuer (Orgel und Posaune) sowie von Ralf Hesse am Flügelhorn, Adrian Mears an der Posaune, Bobby Stern an der Mundharmonika und Tim Collins am Vibrafon.



„Ich brauche immer neue Herausforderungen“: Carolyn Breuer in ihrem Musikzimmer
Fs.: Götzfried